

Jetzt notwendiger Pflanzenchutz

in Blumen- und Topfpflanzenbau

Nachdem die Pflanzen in die sauber hergerichteten Gewächshäuser eingebracht worden sind, sollte jeder Erwerbsgärtner darauf bedacht sein, alle Maßnahmen zu ihrer Gesunderhaltung durchzuführen. Die vorzuziehenden Maßnahmen sind hierbei an erster Stelle zu nennen, hierzu gehören: genügend weites Abstände der Pflanzen sowohl in Töpfen wie aufgestellt, damit Luft und Licht ungehindert Zutritt haben, Gleichmäßigkeit der Temperatur, genügende Luftfeuchtigkeit, häufiges Lüften der Kulturräume und sorgfältiges Gießen. — Topfpflanzen, die bisher im freien Lande oder in Risikobeständen gestanden haben, werden nach dem Einräumen in erhöhtem Maße von Blattläusen befallen. Sie werden belästigt durch milchig-schleimige Spritzmittel, wobei sich Keimstoffe durch feinen hohen Nistgehalt von 85—95% am vorzuziehenden erweisen hat. Auf 1 l Wasser ist 1 bis 1 1/2 ccm Keimstoff zu belästigung ausreißend. Zweitens durch Räuchermittel, deren Anwendung aber nur an windstillen Tagen und bei gut schließenden Häusern erfolgreich ist. Die Räucherung sollte nur nachts durchgeführt werden, und zu diesem Zweck stellt man abends Verdampfungschalen mit der Keimlösung auf, bei Keimlösung rechnet man 1 ccm auf 10 ccm Rauminhalt. Nikotin-Räucherkerzen oder Nikotin-Räucherpulver werden am besten auch in besonderen Behältern durch daruntergestellte Spiritusflamme erhitzt. Drittens durch Anwendung von Copogon. Diese letztere Belästigungsart kommt nur bei größeren Gewächshausanlagen in Frage und muß in vorsichtiger Weise durchgeführt werden. Die Verwendung von Kalziumcyanid ist an eine behördliche Konzession gebunden, die nur an solche Gartenbaubetriebe vergeben wird, die über ein Vergiftungsverfahren ausgebildete Hilfskräfte verfügen. Kalziumcyanid ist bei dichten Pflanzenbeständen von durchgreifender Wirkung. Besonders zu beachten ist, daß die Blätter der Pflanzen vollständig trocken sein müssen, ebenfalls die Gewächshausgänge, wo das Pulver ausgebreitet wird, und daß die Wasserbehälter nicht abgedeckt werden. Es wirkt nicht nur gegen Blattläuse, sondern auch gegen weiße Fliegen und Schildläuse.

Werden Cyclamen nach dem Einräumen von Thrips befallen, so ist folgende Belästigung anzuraten: Man lege für hohe Temperaturen und feuchte Luft im Gewächshaus und spritze dann die Pflanzen mit einer Keimstofflösung (auf 1 l Wasser 2 1/2 ccm Keimstoff) vermehrt feiner Spritze hauptsächlich unter die Blätter. Dies ist mehrmals zu wiederholen.

Sind die Hortensien im Herbst von der roten Spinne befallen, so mietet man sie am besten in recht sandige Erde ein, wodurch die rote Spinne ersticht wird.

Bei den Chrysanthemien sind jetzt die Mutterpflanzen für die Stecklingsgewinnung auszusuchen, wobei zu beachten ist, daß sie gesund, achenfrei sind, und die Eigenschaften ihrer Sorte vollkommen zeigen.

F. Glindemann, Bonn.

Minningbaublaßsch

Schlussbetrachtungen über „Lohnt es sich noch zu produzieren?“

Zu den Ausführungen des Herrn F. Doltschneider „Lohnt es sich noch zu produzieren?“ wird im „Austausch“ der Nr. 42 der „Gartenbauwirtschaft“ Stellung genommen zu den Punkten, die auch von der Schriftleitung herausgestellt sind. Im Artikel des obengenannten Herrn fällt mir besonders folgender Satz auf: „Im Gegenteil, durch die gedachte Anwendung der 700 Millionen an die Industrie auf Kosten der Arbeiter mit allem, was drum hängt, wird die Kaufkraft des Volkes noch weiter vermindert...“ Ich nehme dazu Stellung und stelle fest: Es tauchen wieder, wie bisher stets, die Gedanken an eine strapellose, gewissenlose Parteipresse auf, die es glänzend verstanden hat, ihre Leser zu köstlichen und nicht zu selbständig Denkenden und Urteilenden zu erziehen. Ich glaube, Herrn F. Doltschneider folgendes schuldig zu sein.

Warum muß die Regierung von Papen mit Zuwendungen an die Industrie beginnen? Warum steigen die Grundstoffe bei einer Wiederbelebung der Weltwirtschaft und damit Volkswirtschaft?

Das ist eigentlich eine einfache Sache, nur muß man sich die Mühe geben, nicht nur zu denken. Stellen Sie sich bitte mal vor, Sie hätten jetzt die Gewächshäuser oder könnten mit ziemlicher Bestimmtheit damit rechnen, daß Erdbeeren- und Tomatenpreise nicht nur im Preis so blieben, sondern im Gegenteil gewaltig anstiegen. (Bitte absehen, ob es möglich ist, ob Kaufkraft ausreicht usw.) Was würde man tun? Bei steigenden Preisen besteht kein Zweifel, man würde anbauen, was sich kultivieren, also Düngemittel kaufen, auf jeden Fall versuchen, auch unter Inbetriebnahme fremder oder auch eigenen Kapitals möglichst viel herauszuwirtschaften (Zinsen und Amortisation kann man bei steigenden Preisen, mit 3 bis 4%, bezahlen). Also, die Initiative ergreifen, frisch aus dem Werk gehen. Aus diesen Ausführungen folgt ein der ökonomischen Grundgedanke: Jede Konjunktur ist nur bei steigenden Preisen möglich, also da, wo Gewinn winkt. Warum es bei den Rohstoffen beginnt, folgt später. Das ist alles unter kapitalistischer Wirtschaft. Im Sozialismus gibt es nur Bedarfsdeckung, keine freie Marktregelung.

Eine Depression ist stets von sinkenden Preisen begleitet oder gerade durch sie hervorgerufen. Warum, geht ja analog aus dem Ausgeführten hervor. Anstatt zur Inbetriebnahme, Mangel an Initiative, keine Gewinnansichten, Verlust an Warenbeständen, Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der Finanzierung und zur Zurückzahlung der unter anderen Bedingungen aufgenommenen Kredite usw., ein ganzer Kattenschwanz also. Bis hierher ist wohl alles klar. Nun von den allgemeinen Erkenntnissen zu unserer besonderen Krise.

Vor der Krise waren die Warenpreise und die Geldseite im Gleichgewicht, d. h. der Produzent konnte ziemlich leicht aus seinen Einnahmen seine Schulden abdecken. Was geschah im Herbst 1929? Die Warenpreise sanken auf der ganzen Linie, vor

allem zuerst die landwirtschaftlichen Produkte. Es entstand eine Diskrepanz zwischen Einnahmen und Verpflichtungen. Ramentlich die letzteren blieben in ihrem Wert unverändert. Die Landwirte und die Produzenten der Rohstoffe verloren mehr als die Hälfte ihres Vermögens (eben an den Waren), und große Länder, deren Kaufkraft vorwiegend auf den Erträgen ihrer Rohstoffe bzw. ihrer Agrarprodukte basierte, fielen für den Kauf industrieller Erzeugnisse fast aus. Was dann folgte, sind ja bekannte Sachen. Nach kurzer Zeit begann ein Preisrückgang — nein, Preisverfall der industriellen Erzeugnisse. Nur die Geldseite war noch unberührt, d. h. diejenigen, die Geld hatten oder gegeben hatten, haben ganz schön verdient, weil sie mit ihrem Geld eben viel mehr kaufen konnten als vor dem Preisverfall.

Damals begann auch von der Geldseite her die Korrektur, d. h., es wurde radikal abgeschrieben. Aktiengesellschaften legten das Kapital zusammen, Schulden wurden zum Teil abgewertet oder erlassen oder gestundet. England u. B. hat es vorgezogen oder tun müssen, generell dadurch abzuwerten, daß es sich vom Goldstandard löste usw. Das waren notwendige Vorbetrachtungen.

Nun zur Hauptfrage: Warum soll es gerade bei den Rohstoffen losgehen. Eigentlich ergibt es sich schon aus der ganzen Struktur der Krise. Wo der Anfang erfolgte, muß auch die Stabilisierung erfolgen. Also gründlich: Die ganze Preisgestaltung der Rohstoffe und Fertigfabrikate hängt im wesentlichen von den Grundstoffen ab. Für landwirtschaftliche Produkte kann man so wohl nicht formulieren, aber doch, glaube ich, sind die Preise für Roggen, Weizen, Kartoffeln schließlich doch eine feste Grundlage. Ich sage aber nicht, daß davon etwa der Tomatenpreis abhängig ist!!! Also, wenn eine wirkliche Besserung eintreten soll, kann sie nur bei den Grundstoffen eintreten und niemals bei Fertigfabrikaten oder — leider — bei nicht so lebensnotwendigen Obst und Gemüse. Allerdings werden diese Produkte bei einer Besserung auch profitieren, machen aber bestimmt nicht den Anfang. Ich bin selbständiger Gärtner und noch dazu Siedler, aber dieser angeführten Tatsache kann ich mich nicht verschließen. Wir Gärtner profitieren also zuletzt! Kann also der Produzent der Rohstoffe mit Gewinn arbeiten, so hebt sich die Kaufkraft der Verbraucher, die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen steigt auch, und so fort... Die Krise ist behoben. Ich weiß genau, wo uns Gärtner der Schatz drückt. Wenn die Grundstoffe nun wirklich steigen, so wird bei der geringen Kaufkraft noch weniger gekauft. Schon richtig, aber nur für die Überlebenszeit, bis sich von der Produzenten Seite her eine Anregung (spürbar macht). Diese Überlebenszeit kann immerhin eine ganze Zeit dauern, und wenn in dieser Zeit der Staat nicht kräftig zupackt durch Steuererleichterungen, billige Kredite usw., kann es wirklich leicht sein, daß die ganze Bewegung in ihr Gegenteil umschlägt und Deutschland als Hersteller von vorwiegend Fertigfabrikaten erst nach Jahren hinterher humpelt!!! Herr von Papen gibt sich auch die größte Mühe, den Anstoß nicht zu verpassen, und versucht, den Belangen der Industrie und der Landwirtschaft samt Gartenbau gerecht zu werden. Siehe neuerdings Aktion für die Weinbauern. Für uns Gärtner heißt die Lösung, unter Anspannung aller Kräfte zu produzieren; nur Bejahung zengt Kräfte! Ich würde mich freuen, wenn recht viele Kollegen meine Ansichten teilen, sich frei machen von einer Politik der gefühlsduseligen Romanik, sich Klarheit schaffen zugunsten einer Politik der Vernunft, der Sachlichkeit.

Friedrich Oschlies, Gärtner und Siedler, Zeitz, Post Gals i. d. Wart.

Es lohnt sich bestimmt nicht mehr, wenn man den Standpunkt eines Generaldirektors einnimmt. Aber betrachten Sie als deutscher Gärtner Ihre Arbeit absolut vom Profitgebot aus? — Wir sollten heute nicht nur an uns selbst denken, wo es doch nicht um das Sein und Bestehen des einzelnen Betriebs geht, sondern um unser Volk seinen großen Kampf um Leben und Zukunft führt. Wir müssen vorerst das Wohl des Ganzen im Auge haben.

In den vergangenen Jahren des krassesten Materialismus, der nun eben mal zur krassesten Lebensegoismus des gemeinen Wohns gehört, haben wir doch genug gemerkt, wohin das Auseinanderbrechen egoistischer Einzelinteressen führt.

Heute sind wir doch wirklich soweit, daß wir mit Deutschland entweder zu neuem Leben erwachen oder untergehen müssen. Es wird doch sicher keiner mehr so töricht sein und hoffen, daß er als Einzelner ein über und hereinbrechendes Chaos überlebt? Wir sind doch gezwungen, als getreue Volksdiener in Gutem und Schlechtem zusammenzutreten, um den anderen, die die drohende Gefahr nicht sehen wollen, ein gutes Beispiel zu geben.

Es ist heute besonders nötig, die Produktion wenigstens zu erhalten. Und zwar zu erhalten auch ohne Verdienst.

Darum müssen wir unser Volk immer mehr und mehr für den Verbrauch deutscher Erzeugnisse erziehen.

Die beste Kontingentierung ist noch immer, wenn die deutsche Hausfrau beim Einkaufen deutsche Waren verlangt. Jeder Gärtner, jede gärtnerische Gemeinschaft muß immer wieder mit Wort und Schrift auf die volkswirtschaftlichen Schäden hinweisen, die durch den Kauf von Auslandswaren entstehen.

Es ist dabei ganz selbstverständlich, daß die deutsche Ware durch ihre Qualität für sich selbst schon werden muß.

Wenn wir so den Verbraucher für unsere Ware erziehen, muß der Händler notgedrungen mit. Es sind heute bestimmt schon mehr Möglichkeiten für intensive Werbung gegeben, als vor einigen Jahren. Klein schon das Anwerben des nationalen Willens mit seiner neuerfindenden Presse bietet viele Möglichkeiten.

Werbung für den Absatz ist Vorbedingung für jede Produktion!

Da wir nun aber als Staatsbürger, auch in der Not, neben unseren vielen Pflichten wenigstens die lebenswichtigen Rechte beanspruchen, so verlangen wir vom Staat, daß er durch Kontingentierung die klimatischen und steuerlichen Vorteile der Auslandskonturen beseitigt.

Die Industrie ist in Deutschland nicht vom Klima begünstigt und bekam oft genug bestmögliche Steuern durch Subventionen vom Staat zurück. Sie hat bestimmt andere Möglichkeiten, ihre Absatzgebiete im Ausland zu erhalten, als auf Kosten der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Gartenbaus. Ich habe selbst in Uebersee die Erfahrung gemacht, daß ohne Rücksicht auf anderes immer nur der am meisten verkaufte, der am besten und billigsten lieferte.

Die Industrie hat auch nie nationales Interesse über Profitinteresse gestellt. Sie konnte es durch ihre starke internationale Bindung durch Abkommen, Trusts usw. gar nicht. Sie hat sich auch nie etwas daraus gemacht, wenn sie auf Grund ihrer internationalen Bindungen oder aus Profitgier Teile ihres Produktionsprogramms in das Ausland verlegte und den deutschen Arbeiter brotlos machte.

Das ist bestimmt nicht: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, wie Herr Reichskanzler in Münster so schön sagte.

Wenn dieses Wort wahr werden soll, dann muß jeder Stand, jeder Beruf, jeder Einzelne für das Ganze arbeiten, und dadurch einer den anderen erhalten. Aber nicht einige für andere geopfert werden, wie man es so gern mit und möchte.

Wir müssen darum die Kontingentierung in solchen Maße verlangen, daß sie als Ausgleich, für die von uns aus eigenen Kräften nicht zu beseitigenden klimatischen und steuerlichen Produktionserschwerungen dienen können.

Wenn dann das Zins- und Kreditwesen wirklich auf gemeinnütziger Basis gelöst wird, dann kann der Gärtner wenigstens produzieren ohne zuzusehen, und vielleicht „lohnt“ es sich dann, zu produzieren.

Curt Tiedge.

Zeichen der Zeit

Daß die wirtschaftliche Lage sich zu einer Krise in diesem Jahr infolge der Arbeitslosigkeit mit dem verbundenen Geldmangel ausgewirkt hat, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Jedes sonst so wohlhabende Volk hat heute mit wenig Ausnahmen (soweit abgewirtschaftet, daß es äußerst fatalisieren muß, seinen Verpflichtungen als christlicher Staatsbürger nachkommen zu können. Mit dieser wirtschaftlichen Depression hat sich leider schon nach den Kriegsjahren, besonders aber in den letzten Jahren allenthalben ein Schmarotzertum eingestellt, für das Moral leere Begriffe sind.

Auch unser Beruf ist davon nicht verschont geblieben. Nicht genug, daß Warenhändler unsere Artikel zum Teil aufgenommen und zur Kamschware heruntergerückt haben, macht sich jetzt auf den Wochenmärkten ein Ausschreiterwesen fühlbar, das dem „billigen Kauf“ auf dem Jahrmarkt alle Ehre macht, niemals aber dem Ideal der Blume entsprechen dürfte.

Ja man vielleicht der Ansicht, daß der Arbeiterlosigkeit damit zu beheben, indem ein Händler — oder war es gar ein Gärtner? — auf dem Wochenmarkt das Stück für 50—70 Pf. austritt und Hunderte verkauft, die ein reelles Blumen Geschäft oder ein Gartenbaubetrieb mit sämtlichen Unkosten gerade zu diesem Preis ersticht bzw. einfaßt? Nein, das heißt den Teufel mit Beizeub austreiben.

Wer sind die beiden Leidtragenden, die durch dieses Geschäft gewissenloser Händler und noch gewissenloser Lieferanten die Ware herunterdrücken, die vielleicht noch nicht einmal bezahlt ist? Doch nur der reelle Händler, der seine Pflanzen nach genauer Kalkulation auf das ihm äußerlich Mögliche reduziert hat, wie andererseits der Konsument als

Blumengeschäftsinhaber und Kleingärtner, der das Bestreben hat, die entnommene Ware auch zu bezahlen. Wird nicht beiden das Geschäft verleidet, indem durch Einschaltung ihrer Betriebe eine immer mehr sich ausbreitende Entlassung von Arbeitkräften die unausbleibliche Folge ist?

Ich wage weiter noch zu behaupten, daß entweder dem das Messer an der Kehle stehenden Pseudozüchter unter äußerster Drückung des Einkaufspreises geschäftstüchtiger Händler gegen Verzögerung ein Geschäft gelangt wird, das für Händler keinen und für Käufer durch großen Umsatz einen leidlichen Verdienst abwerfen kann. Andererseits mag es nicht weniger vorkommen, daß rigoreose Auktionen aus Hochkreisen mit Raffinerie sich Kredit erschwindeln, den sie von vornherein gar nicht gewillt sind einzulösen. Folge: eine Herabwürdigung unserer Erzeugnisse, Unterebindung jedes realen Geschäftes zugunsten fragwürdiger Dritter.

Eine weitere Frage: Ist die Erica gracilis ein Produkt unseres Gartenbaus, das unter normalen Verhältnissen verschleudert werden muß? Ich habe die vorhergehenden Jahre niemals schwarz gesehen und habe recht behalten, daß selbige nicht nur normal geräumt, sondern teilweise noch gesucht worden sind. Ein jäher Umschlag der Witterung (als Friedhofsgärtner darf ich mir wohl ein Urteil erlauben) wird auch in diesem Jahr trotz der wirtschaftlichen Krise bei annehmbareren Preisen einen normalen Absatz bringen, da sie als einzige Pflanze bei ungünstiger Witterung als haltbarer Strauchmisch in Frage kommt bzw. den Vorzug genießt. Jedem Züchter möchte ich ans Herz legen, Vorsicht, äußerste Vorsicht bei Kredit malten zu lassen, damit er letzten Endes nicht dem betrübten Lehrgärtner gleich.

P. St., Jena.

Mitteilungen der Sterbekasse

- Am 27. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Martin Nysten, Aachen, im Alter von 66 Jahren verstorben. 289. Sterbefall.
- Am 17. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Jakob Sandherr, Gernsbach (Baden), im Alter von 47 Jahren verstorben. 290. Sterbefall.
- Am 1. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Georg Seemann sen., Hannover-Kloefeld, im Alter von 77 Jahren verstorben. 291. Sterbefall.
- Am 9. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Louis Quasendorf, Dresden, im Alter von 64 Jahren verstorben. 292. Sterbefall.
- Am 17. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Oswald Schmidt, Gosow (Ostbahn), im Alter von 67 Jahren verstorben. 293. Sterbefall.
- Am 19. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Friedrich Bott, Nordhausen, im Alter von 78 Jahren verstorben. 294. Sterbefall.
- Am 19. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Hilzheimer, Stralsund, im Alter von 65 Jahren verstorben. 295. Sterbefall.
- Am 26. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Max Jesche, Darmstadt, im Alter von 57 Jahren verstorben. 296. Sterbefall.

Fragkakastin

gleichmäßig sein. Im April—Mai werden dann die Nertera in einen mäßig warmen Kasten gestellt und bei mittlerer Beschattung und genügender Lüftung weiter gepflegt. Von nun an ist immer

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken

in prima Qualität aus eigener Fabrikation in Ladungen und per Stückgut Preis billiglich

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar, franco jeder Vollbahnstation

Düngemittel

Hornspäne 100 kg 12,50, 50 kg 6,25
Knochenmehl, anl. 100 kg 11,—, 50 kg 5,—
Hornmehl, ged. 100 kg 10,—, 50 kg 5,—
Hornstoll-Kali-Phosphor 25 kg 17,— franco jeder Vollbahnstation

Brunonia-Ranunculus, hell
 1 kg 1,—, 2 1/2 kg 2,—, 5 kg 3,—, 10 kg 5,—
 25 kg 11,50, 50 kg 22,50, 100 kg 45,—

Ranunculuspapier, grün, 14 cm breit
 in Rollen von 25 m per Stück RM. 0,40
 in Rollen von 50 m per Stück RM. 0,75

Edel-Rollen-Bast
 Veredelungsware ... kg RM. 4,—, 5 kg RM. 14,—
 Bindware ... kg RM. 2,80, 5 kg RM. 13,—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gartenerzeugnisse!

Max Krog, Halle (Saale) 1